

Halle'sche Zeitung.

Einziges Geschäfts... für die häufigsten Bettel-Gelbe...

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Geschäftsstelle, Leipzigerstr. 87.

Halle a. S., Sonnabend 15. Mai 1897.

Leipziger Bureau, Berlin SW., Bernauerstr. 10.

Deutsches Reich.

Der Kaiser unternahm in Kurland gestern früh einen Spaziergang... am 10. Geburtstag des Generals der Kav. Grafen Wilhelm zu Stolberg-Wernigerode...

Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Weber hatte am Donnerstag viele Mitglieder der national-liberalen Fraktionen und verschiedene andere Freunde seines Hauses zu einem „parlamentarischen Abend“ bei sich vereinigt...

Über die Noelle zum Vereinsgesetz werden sich die Fraktionen des Abgeordnetenhauses in diesen Tagen schlüssig machen. Wenn auch der Präsident vorläufig beabsichtigt, diese Vorlage am Montag zur ersten Lesung im Plenum zu stellen...

Gegenüber dem Vorschlag mehrerer Blätter, die Fassung des Reichstagsbeschlusses am 27. Juni 1886... führt die „Nordb. Allg. Ztg.“ in einem längeren

Artikel aus, der Reichstagsbeschluss habe lediglich für Preußen die Aufhebung des Verbotes der Verbindung von Vereinen zugelassen und habe in keiner Weise die Verpflichtung übernommen, welche andere Änderungen des Vereins- und Verfallensgesetzes ausschließen...

Durch die Presse gehen irrtümliche Mitteilungen über die bevorstehende Ankunft des Konre-Admirals Tritsch...

Die Geheimen Regierungsräte und vortragende Räte im Ministerium der öffentlichen Arbeiten...

Die Verhandlungsverträge im Reich und in Preußen. Während die Vorlage über die Aufhebung der Beamtengehälter in Preußen von Abgeordnetenhaus bereits genehmigt worden ist, begegnen die gleichartigen Anträge wegen Erhöhung der Gehälter der mittleren und höheren Reichsbeamten teilweise erheblichem Widerstand im Reichstag...

betreffenden Reichsbeamten in Frage gestellt, während sie bei den entsprechenden preussischen Beamtenkategorien gesichert ist. Offenlich tritt die Regierung bei den noch bevorstehenden Verhandlungen im Reichstage in vollstem Maße für die Vorlage ein...

Das Problem der staatlichen Arbeiterversicherung ist so alt, wie die staatliche Arbeiterversicherung überhaupt, aber trotzdem hat sich schon die verschiedensten Köpfe an seiner Lösung versucht. Es ist es ganz abgesehen von der finanziellen Befähigung, die eine solche Versicherung für ihre Träger im Gefolge haben würde, nicht gelungen, auch nur einen Rahmen von Bestimmungen aufzustellen...

Die außerordentliche Sitzung, zu welcher der Kolonialrat in der zweiten Hälfte des Mai einberufen werden soll, war ursprünglich für den 27. d. M. in Aussicht genommen.

[Nachdruck verboten.]

Gabriele.

Roman von A. Stentz. (Fortsetzung aus Nr. 223.)

Es war, als habe Gott auf diese Frage gemartet, denn er sprach das Wort, ein ein Wortbedeutender vor Gericht: „Ihre Mutter war jung, eitel, arm...“

Gabriele mußte nicht, wie ihr geschah. Was es Dant, was sie bewegte, was es Liebe? Sie kniete am Fenster nieder, blickte tief in den Sternenhimmel: „Sieh mir stets ein dankbares Herz!“

Während Gabriele der Tante in der Pflege half und die Kranke immer weiter in der Genesung vorwärts schritt, sorgte und schaffte Tante Dora in Wehlen emsig. Eltern sollte Erich seinmirt werden und das lichenbe Mittelvergn konnte nicht fertig werden...

Er hatte die Worte geflüstert, der Hauch seines Mundes strich warm über die reine Mädchenstirn, — oder hatten seine Lippen sie berührt?

Am Abend stand Gabriele oben in ihrem Giebelstübchen und blickte hinab in den Garten. Silbern glühte der Mond hernieder, weich und licht, ruhig und hehr, wie in einer Lehnacht, aber sein Strahl rühete nicht auf Blättern und Blüten...

Während Gabriele der Tante in der Pflege half und die Kranke immer weiter in der Genesung vorwärts schritt, sorgte und schaffte Tante Dora in Wehlen emsig. Eltern sollte Erich seinmirt werden und das lichenbe Mittelvergn konnte nicht fertig werden...

Die Eltern gedachten nur einen Tag zu bleiben, da der Direktor nicht länger abstimmen konnte, Erich sollte einige Wochen verweilen. Die Mittagsstapel war festlich gedeckt. Gabriele hatte sich am Tage vorher Blumen aus Gieselsdorf mitbringen lassen...

Entwicklung des Charakters geradezu gefährdet. Das Leidenschaftliche in ihrem Wesen hätte gekämpft, seine erwarrende Gluth erzeugt werden müssen, die ein Mädchenherz so unwiderstehlich macht...

Groszmann, das Schicksal wird unsern Liebling gewiß glücklich machen! Die alte Dame küßte die Sprosserin zärtlich auf die hellen Stirn, unter der die dunklen Augen so wunderbar glänzten.

Erich hatte sich doch in der Pension etwas mehr angegriffen, als bei dem schnellen Wachsthum der jungen Konstitution gut gewesen. Der Arzt wachte dringend den Aufenthalt an der See zur Kräftigung der Nerven und Sport schlug ein Seebad in der Nähe seines Heimatortes vor...

Erich war eine Schönheit ersten Ranges geworden. Das hellblonde Haar fiel in natürlichen Locken bis tief in die weisse Stirn und ließ sich am Hinterkopfe nur widerwillig zu einem prächtigen Knoten zusammenfassen. Große, dunkelbraune Augen blickten feinsinnig unter feinen gezeichneten, tiefwunden Brauen hervor...

Die Eltern gedachten nur einen Tag zu bleiben, da der Direktor nicht länger abstimmen konnte, Erich sollte einige Wochen verweilen. Die Mittagsstapel war festlich gedeckt. Gabriele hatte sich am Tage vorher Blumen aus Gieselsdorf mitbringen lassen...

Coursnotierungen

der Berliner Börse vom 14. Mai.
(Ergänzung-Cour.)

Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Preuss. 4% R.-Sch. 40 Stk.	4	140,00
Preuss. 3% R.-Sch. 100 Stk.	4	130,00
Preuss. 3% R.-Sch. 100 Stk.	4	130,00
Preuss. 3% R.-Sch. 100 Stk.	4	130,00
Preuss. 3% R.-Sch. 100 Stk.	4	130,00
Preuss. 3% R.-Sch. 100 Stk.	4	130,00
Preuss. 3% R.-Sch. 100 Stk.	4	130,00
Preuss. 3% R.-Sch. 100 Stk.	4	130,00
Preuss. 3% R.-Sch. 100 Stk.	4	130,00
Preuss. 3% R.-Sch. 100 Stk.	4	130,00

Ausländische Fonds.

Engl. 2 1/2% Consols	4	105,00
Engl. 3% Consols	4	105,00
Engl. 3 1/2% Consols	4	105,00
Engl. 4% Consols	4	105,00
Engl. 4 1/2% Consols	4	105,00
Engl. 5% Consols	4	105,00
Engl. 5 1/2% Consols	4	105,00
Engl. 6% Consols	4	105,00
Engl. 6 1/2% Consols	4	105,00
Engl. 7% Consols	4	105,00

Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.

Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00
Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00
Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00
Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00
Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00
Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00
Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00
Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00
Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00
Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Preuss. Eisenb. P.-O.	4	105,00
Preuss. Eisenb. P.-O.	4	105,00
Preuss. Eisenb. P.-O.	4	105,00
Preuss. Eisenb. P.-O.	4	105,00
Preuss. Eisenb. P.-O.	4	105,00
Preuss. Eisenb. P.-O.	4	105,00
Preuss. Eisenb. P.-O.	4	105,00
Preuss. Eisenb. P.-O.	4	105,00
Preuss. Eisenb. P.-O.	4	105,00
Preuss. Eisenb. P.-O.	4	105,00

Bank-Aktien.

Bank für Sozialwesen	4	105,00
Bank für Sozialwesen	4	105,00
Bank für Sozialwesen	4	105,00
Bank für Sozialwesen	4	105,00
Bank für Sozialwesen	4	105,00
Bank für Sozialwesen	4	105,00
Bank für Sozialwesen	4	105,00
Bank für Sozialwesen	4	105,00
Bank für Sozialwesen	4	105,00
Bank für Sozialwesen	4	105,00

Obligationen inländischer Gesellschaften.

Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00
Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00
Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00
Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00
Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00
Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00
Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00
Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00
Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00
Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00

Bergwerks- und Hütten-Aktien.

Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00
Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00
Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00
Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00
Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00
Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00
Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00
Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00
Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00
Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00
Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00
Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00
Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00
Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00
Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00
Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00
Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00
Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00
Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00

Industrie-Aktien.

Preuss. Ind. Akt.	4	105,00
Preuss. Ind. Akt.	4	105,00
Preuss. Ind. Akt.	4	105,00
Preuss. Ind. Akt.	4	105,00
Preuss. Ind. Akt.	4	105,00
Preuss. Ind. Akt.	4	105,00
Preuss. Ind. Akt.	4	105,00
Preuss. Ind. Akt.	4	105,00
Preuss. Ind. Akt.	4	105,00
Preuss. Ind. Akt.	4	105,00

Bank-Aktien (cont'd).

Bank für Sozialwesen	4	105,00
Bank für Sozialwesen	4	105,00
Bank für Sozialwesen	4	105,00
Bank für Sozialwesen	4	105,00
Bank für Sozialwesen	4	105,00
Bank für Sozialwesen	4	105,00
Bank für Sozialwesen	4	105,00
Bank für Sozialwesen	4	105,00
Bank für Sozialwesen	4	105,00
Bank für Sozialwesen	4	105,00

Obligationen inländischer Gesellschaften (cont'd).

Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00
Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00
Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00
Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00
Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00
Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00
Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00
Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00
Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00
Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00

Bergwerks- und Hütten-Aktien (cont'd).

Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00
Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00
Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00
Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00
Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00
Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00
Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00
Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00
Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00
Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00

Eisenbahn-Stamm-Aktien (cont'd).

Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00
Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00
Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00
Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00
Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00
Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00
Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00
Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00
Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00
Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00

Industrie-Aktien (cont'd).

Preuss. Ind. Akt.	4	105,00
Preuss. Ind. Akt.	4	105,00
Preuss. Ind. Akt.	4	105,00
Preuss. Ind. Akt.	4	105,00
Preuss. Ind. Akt.	4	105,00
Preuss. Ind. Akt.	4	105,00
Preuss. Ind. Akt.	4	105,00
Preuss. Ind. Akt.	4	105,00
Preuss. Ind. Akt.	4	105,00
Preuss. Ind. Akt.	4	105,00

Bank-Aktien (cont'd).

Bank für Sozialwesen	4	105,00
Bank für Sozialwesen	4	105,00
Bank für Sozialwesen	4	105,00
Bank für Sozialwesen	4	105,00
Bank für Sozialwesen	4	105,00
Bank für Sozialwesen	4	105,00
Bank für Sozialwesen	4	105,00
Bank für Sozialwesen	4	105,00
Bank für Sozialwesen	4	105,00
Bank für Sozialwesen	4	105,00

Obligationen inländischer Gesellschaften (cont'd).

Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00
Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00
Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00
Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00
Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00
Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00
Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00
Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00
Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00
Preuss. Hypothek. Pfandb.	4	105,00

Bergwerks- und Hütten-Aktien (cont'd).

Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00
Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00
Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00
Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00
Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00
Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00
Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00
Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00
Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00
Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00

Eisenbahn-Stamm-Aktien (cont'd).

Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00
Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00
Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00
Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00
Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00
Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00
Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00
Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00
Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00
Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00

Industrie-Aktien (cont'd).

Preuss. Ind. Akt.	4	105,00
Preuss. Ind. Akt.	4	105,00
Preuss. Ind. Akt.	4	105,00
Preuss. Ind. Akt.	4	105,00
Preuss. Ind. Akt.	4	105,00
Preuss. Ind. Akt.	4	105,00
Preuss. Ind. Akt.	4	105,00
Preuss. Ind. Akt.	4	105,00
Preuss. Ind. Akt.	4	105,00
Preuss. Ind. Akt.	4	105,00

(Bank) Diskonto.

Bank für Sozialwesen	4	105,00
Bank für Sozialwesen	4	105,00
Bank für Sozialwesen	4	105,00
Bank für Sozialwesen	4	105,00
Bank für Sozialwesen	4	105,00
Bank für Sozialwesen	4	105,00
Bank für Sozialwesen	4	105,00
Bank für Sozialwesen	4	105,00
Bank für Sozialwesen	4	105,00
Bank für Sozialwesen	4	105,00

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Preuss. Eisenb. P.-O.	4	105,00
Preuss. Eisenb. P.-O.	4	105,00
Preuss. Eisenb. P.-O.	4	105,00
Preuss. Eisenb. P.-O.	4	105,00
Preuss. Eisenb. P.-O.	4	105,00
Preuss. Eisenb. P.-O.	4	105,00
Preuss. Eisenb. P.-O.	4	105,00
Preuss. Eisenb. P.-O.	4	105,00
Preuss. Eisenb. P.-O.	4	105,00
Preuss. Eisenb. P.-O.	4	105,00

Bergwerks- und Hütten-Aktien.

Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00
Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00
Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00
Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00
Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00
Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00
Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00
Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00
Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00
Preuss. Bergw. Akt.	4	105,00

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00
Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00
Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00
Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00
Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00
Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00
Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00
Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00
Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00
Preuss. Eisenb. St.-A.	4	105,00

Industrie-Aktien.

Preuss. Ind. Akt.	4	105,00
Preuss. Ind. Akt.	4	105,00
Preuss. Ind. Akt.	4	105,00
Preuss. Ind. Akt.	4	105,00
Preuss. Ind. Akt.	4	105,00
Preuss. Ind. Akt.	4	105,00
Preuss. Ind. Akt.	4	105,00
Preuss. Ind. Akt.	4	105,00
Preuss. Ind. Akt.	4	105,00
Preuss. Ind. Akt.	4	105,00

Die vornehmste Aufgabe einer Annoncen-Expedition

befiehlt zunächst darin, daß sie unbeeinträchtigt von irgend welchen Sonderinteressen der Rundleser die befähigtesten Zeitungen empfiehlt. Je nach dem Zwecke, welche die zu erläuternden Annoncen haben, muß sie allen Lesern der Zeitungen die zu wählenden Blätter in Vorschlag bringen, um den gewünschten Erfolg zu sichern. Nur ein erfahrener Beamtenpersonal ist in der Lage, die Interessen des interessierten Publikums nach jeder Richtung zu wahren. Man unterschiefe deshalb nicht, mit der Behauptung, welche die älteren Annoncen-Expeditionen

Haasenstein & Vogler A. G. in Halle a. S., Schmeerstrasse 20, Fernsprecher 511

sich bekannt zu machen, um durch deren reiche Erfahrungen alle möglichen Vortheile zu erlangen. Kostenaufschläge, Kataloge, Inserat-Entwürfe, sowie jede gewünschte mündliche oder schriftliche Auskunft stehen stets zu Diensten.

Unterbrechung der Wasserzuführung.

Zur Vorwarnung von Arbeiten am Hauptrohrleitung in der Liebenauerstrasse und der Steinstrasse wird hierdurch bekannt gegeben, daß am 16. Mai, früh 6 Uhr, die Wasserzuführung für die untere Stadt unterbrochen.

Die Verwaltung der Gas- und Wasserwerke.

Die Verwaltung der Gas- und Wasserwerke.

Unter Bezugnahme auf meine durch diese Zeitung gebrachte Bekanntmachung, die Einrichtung einer mit Schrankfächern ausgestatteten Stahlkammer betreffend, empfehle ich deren Benutzung, und stelle in Verbindung mit dieser Empfehlung auch meine Dienste für alle bankgeschäftlichen Zweige zur Verfügung. Von diesem hebe ich hervor die Gewährung von Crediten und die Annahme von Geld in laufender Rechnung, den Checkverkehr, den An- und Verkauf von Wechseln und von Werthpapieren.

H. F. Lehmann, Bank- und Wechselgeschäft.

Ritterguts-Verpachtung.

Die Colonie des Ritterguts Groß-Ziebnitz (Eisenbahnstation Leipzig-Döbeln), ca. 270 iödr. Acker, nach der döbnischen Rennerei, soll vom 1. Juli 1895 ab auf 12 hintereinander folgende Jahre verpachtet werden. Mit der Verpachtung ist der Untereigenthümer beauftragt und erbetet sich Anfragen und Offerten.

Ziebnitz-Verpachtung, 8. Mai 1897. F. Lieber, Grundbesitzer.

Hypotheken-Capitalien.

Auf Acker von 3 1/2 a sind ca. 1,000,000 M. Stiftungsfonds und Familien-Capitalien auszuliehen durch

B. J. Baer, Bankgeschäft, Halberstadt.

960,000 Mark

900000 Mark

Grundstück

(Villa) vor Stolberg am Südbah gelegen, ist vom 1. Juli d. J. an derweitig zu vermieten oder zu verkaufen. Das Haus wurde bis jetzt von einem Beamten bewohnt, es ist seiner schönen Lage wegen vorzüglich eigent.

August Koch, Zimmermeister, Stolberg (Sax).

Achtung! In ländlicher Gegend gute billige Sandsteine mit Marmorat mit wenig Anschlag zu laufen. Näheres durch den emser Lehrer Rohweder, Langeln, per Darmstadt (Köln).



[Nachdruck verboten.]

Auf der Weige des Jahrhunderts.

49)

Roman von Gregor Samarow.

Sowohl der Abſchluß ſeiner Geſchäfte, als die wieder aufſuchten und neuangeknüpften geſelligen Beziehungen hielten den Freiherrn länger, als er geglaubt, in der Reſidenz zurück. Er ſchrieb Marianne nur kurz, denn er wollte ihr perſönlich das neue, ſo glückliche Ereigniß mittheilen, das ganz beſonders ihre Stellung in der Welt ſo vollkommen veränderte.

Marianne freute ſich der Zerſtreuung und Aufheiterung, die ihrem Vater zu Theil wurde, und war ganz zufrieden, daß er einige Wochen ausblieb, da ſie mit der Sorge um Maritana beſchäftigt war, für welche ſie eine immer innigere Theilnahme empfand.

Atkins war ſchnell zurückgekommen und hatte einen der erſten Aerzte aus der Reſidenz mitgebracht, welcher die Krankheit der jungen Sängerin für eine ernſte Nervenerſchütterung erklärte, die dem Leben der Kranken gefährlich werden könne und vor Allem die vollſtändigſte Ruhe erfordere. Er vereinbarte mit dem Landarzt die Behandlung Maritanas, welche wenig Arznei verlange und nur die Abwendung jeder Aufregung bedinge.

Marianne wich nicht von der Seite der Kranken und wurde in ihrer Pflege durch die alte Roſina unterſtützt, welche Atkins mitgebracht hatte.

Atkins hatte bei dem Kommerzienrath bereitwillige und gaſtfreie Aufnahme gefunden und lebte auch ſeinerſeits nur der Sorge um die Arme, der er ſo ſchweren Schmerz bereitet hatte und an deren Leben, wie er täglich mehr empfand, all ſein Sehnen und Hoffen hing.

Er war der Einzige, der außer Roſina das Zimmer der Kranken betreten durfte, und die Alte blickte zu ihm und Marianne mit unbegrenzter Dankbarkeit wie zu hülfebringenden Schutzgeiſtern auf, die ihre Signorita von dem Kammerherrn, den ſie für einen Sendling des Teufels erklärte, befreit hatten, um ſie einem neuen Leben zuzuführen.

Maritana befand ſich in einem ſeltſamen Zuſtande: ſie lag ruhig da, ihr bleiches Geſicht erſchien faſt gleichgültig ſtarr und ihre Augen ſchienen Mühe zu haben, zu ſehen, was um ſie her vorging, nur zuweilen durchzuckte es ſie plötzlich wie ein jäher Schmerz, ſie wand ſich wie in konvulſiviſchen Bewegungen, ihre Augen nahmen einen fieberhaften Glanz an und ſie ſtieh unzuſammenhängende Worte und auch herzerſchneidende Klageſtöne aus.

Nach ſolchen Anfällen, die oft eine Stunde dauerten, brach ſie dann erſchöpft zuſammen und ruhte lange wie betäubt, um dann wieder zu ihrem Zuſtande ſtarrer Gleichgültigkeit zu erwachen.

Mehrere Tage erſchien der Zuſtand der Kranken faſt hoffnungslos und der alte Arzt ſchüttelte bedenklich den Kopf; aber Marianne ermüdete nicht in ihrer Sorge, ſie ruhte nur wenige Stunden des Nachts und reichte ſtets ſelbſt der Kranken kühlende und beruhigende Getränke. Sie erſchien trotz ihrer theilnehmenden Beſorgniß immer mit ruhig heiterer Miene und mahnte auch Roſina und Atkins, ihre Unruhe der Kranken ſorgfältig zu verbergen.

Endlich zeigte ſich eine Beſſerung. Maritanas Blicke wurden feſter und klarer und nahmen die äußeren Eindrücke wieder auf. Die konvulſiviſchen Anfälle kamen ſeltener, gingen ſchneller vorüber und erdämpften immer weniger die allmählich zurückkehrenden Lebenskräfte.

Maritana nickte der alten Roſina freundlich zu und blickte mit unſäglicher Dankbarkeit zu Marianne auf, deren Annäherung und Berührung ihr wohlthuend ſchien und deren Hände ſie oft

mit ihrer ſchwachen Kraft an ihr Herz drückte und an ihre Rippen führte.

Sie ſah wie träumend im Zimmer umher, allmählich ſchien die Erinnerung wieder in ihr aufzuleben. Sie ſeufzte tief auf, ihre Augen füllten ſich mit Thränen, aber dieſe Thränen ſchienen ihr wohlthun und die ſtarre Spannung ihrer Nerven zu löſen.

Als ſie Atkins zum erſten Mal ſah, nachdem ſie die Kraft des Erkennens gewonnen, ſchauderte ſie vor ihm zurück; er aber unterdrückte mit der ganzen Kraft ſeines Willens ſeine Bewegung, ſprach ruhig und faſt gleichgültig mit ihr und allmählich ſchien ſie ſich an ſeinen Anblick zu gewöhnen.

Sie reichte ihm die Hand, ſah ihn mit einem matten und traurigen, aber dankbaren Blick an und hörte gern zu, wenn er mit Marianne eine leichte Unterhaltung führte, als ob Beide von aller Sorge und Unruhe befreit ſeien.

Auf einen an den Arzt in der Reſidenz geſendeten Bericht erklärte dieſer die Lebensgefahr für überwunden und verordnete nur noch forſamſte Fernhaltung jedes traurigen oder aufregenden Eindrucks.

So geſtaltete ſich das Leben im Schloß zu Altenholberg freundlich und hoffnungsvoller. Wenn aber auch Maritana die Ruhe einer ergebener Entſagung wiedergefunden hatte, niemals doch erſchien ein Lächeln auf ihren Lippen und in ihren Augen ſchien der jugendfrische Glanz, der ſie ſonſt ſo hell ſtrahlen ließ, erloſchen; immer inniger und tiefer aber wurde ihre Liebe und Verehrung für Marianne; ſie ſtreckte ihrer Beſchützerin, wenn ſie eintrat, wie ein bittendes Kind die Hände entgegen, und um ruhig einzuschlafen, mußte ſie Mariannens Hand in der ihren halten.

Aber auch Atkins ſchien einen freundlich beruhigenden Einfluß auf ſie zu üben. Während ſie früher ſeine Blicke wie einen ängſtlich brücdenden Bann empfunden hatte, der ihren Willen gefangen nahm und gegen den ſie ſich vergeblich zu ſträuben verſuchte, mußten ſeine Augen jetzt, wenn er ſie voll warmen und innigen Gefühls anſah, wohlthätig, beruhigend auf ſie wirken, denn wenn jemals ihre Lippen zu zucken und ihre Augen fieberhaft zu ſtimmern anfingen, ſo genügte eine Blick und eine Bewegung ſeiner Hand, um die letzten Spuren ihrer früheren Anfälle zu verſcheuchen.

In Atkins ging aber während dieſer Tage eine wunderſame Veränderung vor und er kam ſich ſelbſt wie ein Fremder vor wenn er an die Vergangenheit und ſeine frühere Lebensanſchauung zurückdachte. Er fühlte ſich beſchämt und gedemüthigt, der Gaſtfreund des Hauſes zu ſein, das er hatte zerſtören wollen; ſein Haß gegen die Welt und die Geſellſchaft, ſein ehrgeiziger Durſt nach der Herrſchaft über eine auf den Trümmern der jetzigen Geſellſchaft aufgebaute Welt verſchwanden mehr und mehr in der Sorge um die Erhaltung von Maritanas Leben, für das er alle die Ziele, die er früher ſo eifrig erſtrebt, freudig hingeworfen haben würde. Auch die alte Geſellſchaft, die er bekämpfte, erſchien ihm ſo ganz anders bei dem Blick in die vornehme Stille des Hauſes Altenholberg, welche doch wieder ſoviel demüthige Beſcheidenheit in ſich ſchloß. Auch der nähere Verkehr mit Robert Geldermann zeigte ihm die Welt der Kapitalwiſthchaft in einem anderen Lichte und ließ es ihm zweifelhaft erſcheinen, ob ohne die geſammelten Kapitalkräfte eine befriedigende Verwerthung der Arbeit möglich ſein möchte. Der kleine Kreis war alſo, trotz der engen Begrenzung des in täglicher Gleichförmigkeit ſich abrollenden Lebens, innerlich tief und für die vom Schickſal ſo ſeltſam zuſammengefügte Geſellſchaft bedeutungsvoll bebegt.

Robert kam nur zuweilen, um ſich nach der Rückkehr des Freiherrn Rochus zu erkundigen und nach Maritanas Befinden zu fragen, von der ihm Atkins nur erzählt hatte, daß ſie plötzlich

erkrankt sei und bei dem Fräulein von Holberg aufopfernde Pflege und Sorge gefunden habe.

Die schnelle Abreise des Kammerherrn von Holberg, die flüsternden Gerüchte, welche über diesen und Marianne sich, wie dies immer der Fall ist, verbreiteten, ohne der Wahrheit der Ereignisse nahe zu kommen, ließen ihn freilich vermuten, daß etwas Außerordentliches sich auf Altenholberg zugetragen habe, aber er wagte an Marianne, die ganz mit ihrem Schützling beschäftigt war, keine Frage oder Anspielung auf das, was etwa vorgegangen sein möchte, zu stellen, auch sie gab ihm keine Erklärung, wenn sie ihm auch wie immer und noch mehr wie früher eine warme, freundschaftliche Herzlichkeit zeigte. Er war außerdem vollauf durch verschiedene Geschäfte in Anspruch genommen. Meinhard war von seinem Kommando sogleich abberufen worden, dafür aber waren Ingenieur-Offiziere erschienen, welche mit aller Sorgfalt die verhängnisvolle Riste geöffnet und die Füllung derselben als Dynamit konstatirt hatten. Polizeibeamte waren gekommen, um den Thatbestand festzustellen und alle Arbeiter zu vernehmen. Es war gelungen, diejenigen, welche die Arbeit verlassen hatten, festzunehmen, sie alle aber waren im Stande gewesen, genau nachzuweisen, daß sie an dem Tage, an welchem die Entzündung der Runte stattgefunden hatte, an anderen Orten sich befanden, man hatte auch nach Mersmann geforscht, aber keine Spur von ihm entdeckt, und so blieb denn das geheimnisvolle Ereignis unaufgeklärt. Dann kamen verschiedene andere Herren, mit welchen Robert, wie er sagte, Geschäftsabschlüsse zu machen hatte. Robert führte sie mehrfach nach dem Bohrturm hin, es wurden Besichtigungen gemacht und dann reiste er selbst mit ihnen ab, um nur mit Unterbrechungen wieder nach Hause zurückzukehren.

Dies Alles würde vielleicht mehr bemerkt worden sein, wenn nicht ein Jeder mit ganz anderen Gedanken beschäftigt worden wäre, und auch der Kommerzienrath war durch anstrengende Arbeit in Anspruch genommen, um die Erschütterungen, welche die Arbeitseinstellung in den Geschäftsbetrieb der Fabrik gebracht hatte, wieder auszugleichen.

Endlich kehrte der Freiherr Rochus wieder von der Residenz zurück, er schien verjüngt und erfrischt durch die Berührung mit dem Leben der großen Welt, das er so lange entbehrt, und als Marianne ihn in sein Zimmer führte, das sie mit Blumen geschmückt hatte, und ihm erzählte, wie still sie in seiner Abwesenheit gelebt und wie sie doch so glücklich sei, daß es ihr gelungen, das Leben Maritanas zu erhalten und das arme Opfer des treulosen Verraths, den der Kammerherr an ihr geübt, einer freundlicheren Zukunft zuzuführen, da drückte er die Tochter innig an seine Brust und rief:

„Ich danke Gott, mein Kind, daß Dich die traurige Erfahrung nicht tiefer erschüttert hat — Du hast ein starkes, tapferes und muthiges Herz und denkst immer an Dich zuletzt, Du verdienst wahrlich, daß der Himmel Dich belohnt für alle Deine Güte und Treue, wie er es so sichtlich gethan. Ich wollte Dir nicht von unfertigen Dingen sprechen, nun sollst Du Alles erfahren — Du wirst das unwürdige Spiel, das leider ein Träger unseres Namens mit uns zu spielen versuchte, noch besser verstehen und noch tiefer verachten und mit mir noch inniger Gott danken, der Alles zu gutem Ende, zu wunderbar überraschendem Glück geführt hat.“

Er erzählte ihr Alles, was geschehen, wie der Kammerherr das alte Dokument entdeckt und die Verhandlungen darüber zum Abschluß geführt, ohne etwas davon zu sagen, wie er während dieser Zeit Meinhard's Verbindung mit Bertha befürwortet, um diesen von der Erbfolge auszuschließen, und wie er sich zugleich um sie selbst beworben, um sich eine glänzende Heirath zu sichern, während er bis zur Entscheidung auch Maritana mit falschen Hoffnungen betrogen, um sich, falls die Verhandlungen im Hausministerium erfolglos blieben, die Hand und das Vermögen der Sängerin zu sichern.

„Welch' ein falsches, niedriges Spiel!“ rief Marianne. „Erst jetzt durchschaue ich ganz die Schlechtigkeit dieser kalten Berechnung und dieses tödtlichen Verraths, erst jetzt kann ich die ganze Tiefe des Abgrundes erkennen, der sich vor mir öffnete.“

„Gott hat Dich beschützt,“ sagte der Baron, „und Alles zum Guten geführt, mir bleibt nur der Schmerz, daß ein Träger unseres Namens zu solcher Niedrigkeit hat herabstufen können. Meinhard würde doch seiner Liebe und seinem Wort nicht untreu geworden sein und ich selbst würde ihm niemals solche Untreue haben rathen können; er muß sich nun mit dem begnügen, was ich für ihn erhalten habe und für ihn noch schaffen kann, und auch das wäre ja vor Kurzem noch ein großes, niemals zu er-

hoffendes Glück gewesen. Die Arbeit meines Lebens ist belohnt, ich habe den letzten Besitz meines Hauses zu erhalten, aus der Vergangenheit steigt nunmehr der Segen meiner Vorfahren herauf und auf Dir, Du gutes Kind, ruht der Segen. Dich wird der alte Glanz unseres Hauses umgeben! — Wohl mag es so gerecht sein, wie Alles, was die Vorhebung fügt; Meinhard kann sich aus eigener Kraft zur Höhe emporarbeiten und auf anderem Wege unseren Namen zu Ehren bringen. Auch Deine Treue und Hingebung, in der Du mir zur Seite standest in Arbeit und Noth, ist herrlich belohnt worden.“

Marianne sah ihn erschrocken an.

„O mein Gott, mein Gott,“ sagte sie, „welch' einen Zwang legt mir die Verpflichtung gegen unser Haus und unsern Namen auf! Die freie Wahl des Herzens soll ich aufgeben, dies heiligste Recht, das Meinhard für sich erstritten, soll ich verlieren um des Glanzes und des Reichthums willen, den ich niemals für mich ersehnt und der mich niemals hier glücklich machen kann!“ Der Baron lächelte.

„Nun, das ist eine spätere Sorge, mein Kind,“ sagte er, „mit der wir wohl fertig werden wollen, eine Sorge, die ja auch Fürstentöchter zu überwinden haben und dennoch oft glücklich werden.“

„Und auch wie unglücklich oft,“ sagte Marianne seufzend, „eben fühle ich mich gerettet von den Schlingen kalter und eigensüchtiger Berechnung und nun soll ich selbst nach solcher Berechnung mein Schicksal gestalten gezwungen werden!“

Friedrich trat ein und meldete Herrn Robert Selbermann.

„Er soll kommen, er soll kommen,“ rief der Baron, „auch ihn, dem treuen Freund, gebührt es, sich mit an unserm Glück zu freuen, das so schwerer Prüfung folgt.“

Robert trat ein.

Marianne begrüßte ihn nur flüchtig, sie verbergte die Thränen, die in ihre Augen traten, und entschuldigte sich mit der Nothwendigkeit, für Maritana zu sorgen.

„Kommen Sie, mein Freund, kommen Sie,“ rief der Baron, Roberts Hand drückend, „ich habe Sie lange nicht gesehen, aber doch oft an Sie gedacht, und jetzt zum Wiedersehen habe ich Ihnen eine frohe Nachricht mitzutheilen, die auch Ihnen Freude machen wird, da Sie uns ja so warme Theilnahme im Unglück bewiesen. Freilich,“ sagte er lächelnd, „Ihren Wald werden Sie nun nicht bekommen.“

Eifrig erzählte er dem jungen Manne die wunderbare Wendung seines Schicksals und zeigte ihm den mit dem Hausministerium abgeschlossenen Vertrag und die Stiftungsurkunde über das für seine Familie zu begründende Fideikommiß.

Robert hörte immer ernster zu und seine Miene war traurig bewegt, als er die Dokumente durchgesehen und sie dem Baron zurückgab.

„Ich wünsche Ihnen von Herzen Glück, Herr Baron,“ sagte er, „auch ich kam, um Ihnen eine gute Nachricht zu bringen, die jetzt vielleicht einen Theil ihres Werthes verliert. Sie erinnern sich,“ fuhr er fort, „des Bohrkerns, der in Ihrer Gegenwart ans der Tiefe heraufgebracht wurde.“

„Ich erinnere mich,“ sagte der Baron, erstaunt über diesen Uebergang zu einem anderen Gegenstand, „ich habe für Ihre geologischen Studien, die mir bis dahin so fern lagen, ein lebhaftes Interesse gewonnen, und nun, da ich Zeit habe, werde ich Sie bitten, mich mehr damit beschäftigen zu dürfen.“

„Die Studien sind abgeschlossen,“ sagte Robert, sie haben ihren Erfolg gehabt — jener Bohrkern war der endgültige Beweis für das Vorhandensein eines weit ausgedehnten Kalilagers, das ich nach meinen Beobachtungen hier vermutet, ich habe Sachverständige kommen lassen, es besteht kein Zweifel mehr und es ist mir insofobesessen schnell gelungen, eine Aktiengesellschaft zu bilden, welche das Lager zur Ausbeutung für zwölf Millionen gekauft, den Begründern hohe Anteile an ihrem Betriebe sichert und mich persönlich zu ihrem Direktor ernannt.“

(Fortsetzung folgt.)

[Nachdruck verboten.]

Ein Fatum.

Skizze von Gertrud Franke-Schievelbein (Göttingen).

(Schluß.)

Frau von Damm suchte empört die Achseln. Ihr munteres und gutmüthiges Gesicht sah ganz erhist aus.

„Gertha!“ sagte Paula besänftigend.
 „Nun ja!“ meinte diese ärgerlich, „wenn man sieht, wie
 Jemand muthwillig sein Lebensglück zerstört . . .“
 „Muthwillig! Gertha! Vergiß das Schwermüdigste, das
 Verhängnißvollste in meinem Schicksal nicht!“
 „Ach, Kind, das sag' dem Doktor nur lieber gar nicht! Er
 lacht Dich ja aus, wenn Du behauptest, der Zug sei den Damm
 nur deshalb hinabgestürzt, weil Du mit Deinem sogenannten
 „Fatum“ darin saßest!“

Fräulein Niehus wandte sich an Falk. Zwischen ihren zart-
 gezeichneten Brauen bildete sich eine tiefe Falte. „Auf die Ge-
 fahr hin, von Ihnen ausgelacht zu werden,“ sagte sie ernst.
 „Eine besondere Bestätigung für meinen alten Aberglauben bleibt
 es aber immerhin. Vor sieben Jahren verlor ich meine Mutter.
 Mein Vater erkrankte und der Arzt verordnete ihm die Bäder
 von Teplitz. Da er nicht allein reisen konnte, entschloß ich mich,
 ihn zu begleiten. Es war ein verhängnißvoller Tag. Sie haben
 von dem Eisenbahnunglück bei B. gehört?“

Falk bejahte. Ein unheimliches Frösteln lief ihm über den
 Rücken.

„Sie fanden mich in einem Haufen von Todten und Ver-
 wundeten,“ sagte Paula so ruhig und tonlos, als erzähle sie ein
 fremdes Schicksal. „Es war noch ein Fünfschen Leben in mir.
 Meinen Vater hab' ich lebend nicht wiedergesehen. Der Kermite
 war sofort todt gewesen. Ich selber war ein paar Jahre lahm
 und hüflos. Wie ein Kind mußte ich wieder gehen lernen.
 Sehen Sie, Herr Doktor, wenn ich mir auch bis dahin die Sache
 als eine Fopperei des Schicksals auslegen konnte — seit ich das
 erfahren — die schmerzlichen Lebensjahre — die qualenden Er-
 innerungen Tag und Nacht — den Gedanken: der Vater lebte
 wohl heute noch, wenn Du nicht . . .“

Eine plötzliche Bewegung übermannte sie. Sie deckte die
 Hand über die Augen. Die gutmüthige Gertha umschlang und
 küßte sie herzlich.

„Na, na, Paulchen,“ tröstete sie, „das ist ja eigentlich längst
 überwunden! Bedenk doch: Du sitzt im Augenblick wohlbe-
 halten in einem Wagen. Du fährst seit einer Stunde an der
 Rahnsdorfer Chaussee und weder Dir noch einem von Deinen
 Leidensgefährten ist auch nur ein Haar gekrümmt! Ergo: der
 Bann ist gebrochen. Die Rache des Fatums gesättigt . . . für
 ewige Zeiten . . .“

„O, Ihr Despoten! Ich muß' es ja, warum plötzlich der
 Weg so unthier sein sollte, allerlei fremdes Räubergesindel . . .
 Schmachvoll überrumpelt habt Ihr mich . . .“

„Nun ja, Liebste . . . A bissel a Falschheit war alleweil dabei!
 Der Zweck heiligt die Mittel . . . Und am Ende bist Du uns
 weiter nicht böse . . .“

Sie waren in die dämmerige Stadt eingefahren. Die Thiere
 jagten über das Pflaster. In den Läden brannte schon Licht.
 Paulas ernste Augen ruhten mit seltsam tiefem Blick auf Doktor
 Falts Gesicht. Da beugte er sich zu ihr hinüber. „Vielleicht
 hat Ihr Fatum mich bestimmt, immer und für alle Zeiten das
 Unheil so von Ihnen abulenken wie heute,“ sagte er warm.
 „Lassen Sie mir wenigstens den schönen Glauben . . . Und die
 Hoffnung, auch Sie dazu zu bekehren!“

Am nächsten Tage sprach er in der schönen vornehmen Villa
 vor, die unter alten Bäumen versteckt, in einer stillen Vorstadt-
 straße lag.

Paula empfing ihn wie einen Freund, offen, herzlich, zu-
 traulich. Sie zeigte ihm ihre Kunstschatze, ihre reichhaltige
 Bibliothek. Ihre ganze Umgebung war ein Spiegel ihres
 ernsten, edlen Sinnes. Nirgends Tändelei, Prunk, Weich-
 lichkeit.

Er kam oft und öfter. Das Glück leuchtete ihr aus den
 Augen, wenn sie ihn sah. Ihr Reichthum fiel neben den Vor-
 zügen ihres Geistes und Gemüthes in seinen Augen so wenig
 ins Gewicht, daß er ihr eines Tages ohne alle kleinlichen Be-
 denken seine Liebe erklärte. Sie sagte nicht nein.

Zum Frühjahr wollten sie heirathen. Während der Braut-
 zeit war niemals von Paulas seltsamem Glauben die Rede gewesen.
 Dem Doktor war es Glücks genug, daß sie von Tag zu Tag blühen-
 der und lebensfreudiger wurde und die Vergangenheit zu ver-
 gessen schien.

Der Mai kam. Und an einem Tage, so mild und hell wie
 ein Julitag, fand in Paulas Villa eine stille Hochzeitsfeier statt.
 Herr und Frau von Danum und ein paar nahe Verwandte
 Falts waren die einzigen Gäste. An die Vormittagstrauung
 schloß sich ein Frühstück, das sich bis gegen Nachmittag aus-
 dehnte.

Als das Haus leer war, vertauschten die neuen Eheleute
 den Hochzeitsstaat mit ihren Strafenkleidern, um „ihre Hochzeits-
 reise“ anzutreten. Die ging nicht sehr weit. Nur bis in den
 Park, wo sie sich zuerst gesehen und in der Brautzeit so frohe
 Stunden verlebt hatten.

Wie sie das heut' Alles genossen! Das junge, hellgrüne
 Laub . . . das frische Gras mit den bunten Frühlingsblumen
 darin. Und überall frohe, gepuhte Menschen. Und sie die Glück-
 lichen!

Paula trug einen Veilchenstrauch an der Brust und der süße
 Duft berauschte sie fast. Als sie sich ein wenig müde gelaufen
 hatten, führte Falk seine junge Frau in ein schönes Garten-
 restaurant am Flusse. In einer glasbedeckten Veranda saßen
 sie und plauderten und blickten auf den Spiegel des Wassers,
 das gluckend und lodend bis an den Fuß der Mauer heran
 spielte. Die Luft war unendlich weich und mild. Leise sank die
 Dämmerung herab. Drüben an den Ufern glommen Lichtchen
 auf, eins nach dem andern, wie eine lustige Illumination. Und
 die ganze Herrlichkeit spiegelte sich zitternd und zerrinnend im
 Flusse.

Falk beugte sich zu seiner jungen Frau: „Siehst Du die
 Freudenfeuer überall? Das gilt uns, unserm Fest!“

Sie nickte ihm zu mit einem ihrer tiefen verständnißvollen
 Blide. Dann aber gingen ihre Augen über das Wasser, mit
 einem seltsamen Ausdruck, der halb Grauen, halb Sehnsucht
 war. Und auf einmal fragte sie, mit einem leisen Herzklopfen
 in der Stimme: „Hättest Du Lust, Kahn zu fahren? Ich kann's
 Felix — Deinetwegen und heut' . . .“

„Paula!“ kaum unterdrückte er einen freudigen Aufschrei.
 Seine Liebe, das Glück hatten also den Dämon in die Flucht
 getagt! Es war mehr, als er je gehofft hatte. Sie sah kein
 Entzücken. Noch näher beugte sie sich zu ihm. „Siehst Du,“
 flüsterte sie ihm ins Ohr, „lange genug habe ich die Geispenster
 mit mir herumgeschleppt. Das konnt' ich ja auch als altes
 Fingerringen, das Niemand in der Welt über seine Schrullen
 Rechenhaft zu geben braucht. Als Deine Frau aber will ich
 ein neues Leben anfangen. Gleich heut' sollst Du meinen guten
 Willen sehen! Und nun komm! Bei der Treppe dort liegt ein
 Kahn . . .“

Sie stiegen hinab, und als er sie in das schwankende Fahr-
 zeug hob, fühlte er, wie ihr Herz in großen, gewaltigen Schlägen
 hämmerte. Ihr Gesicht sah blaß aus und erregt. Doch auf
 seine Frage, ob sie die Fahrt doch lieber aufgeben wolle, schüttelte
 sie heftig den Kopf.

Er führte sie zu dem Platz am Steuer und zeigte ihr, wie
 sie es handhaben müsse. Dann tauchte er die Riemen ins Wasser
 und stieß mit kräftigen Schlägen ab, nach der Mitte des Stromes
 zu . . .

Es war eine wundervolle Fahrt! Allmählich überwand
 Paula ihre Beklemmung. Sie sprach ruhig, ihre Stimme
 wurde fester. Das sanfte Dahinschweben that ihr wohl.
 Zuweilen glitt ein Kahn lautlos und dunkel an ihnen vor-
 über. Sie steuerte geschickt nach seinem Kommando. End-
 lich wurde es kühl. Sie schauderte zusammen und wünschte un-
 zutreten.

Unter der großen Brücke hindurch steuerten sie dem
 Landungsplatz wieder zu. Da auf einmal begann der Kahn
 zu schwanken. Sie hörten ein Rauschen, Stampfen, Brausen.
 Durch die gewaltigen Pfeiler der Brücke, ihnen bisher ver-
 borgten, kam ein großer Eißdampfer in voller Fahrgehwindigkeit
 auf sie zu.

Paula wandte den Kopf. Das grelle Licht fiel auf ihr Ge-
 sicht . . . Sie stieß einen furchtbaren Schrei aus . . .

„Rechts!“ schrie Falk, die Gefahr erkennend. Das
 Wasser begann zu gurgeln, zu schäumen, zu brodeln. Wie toll
 tanzte die kleine Rupschale in dem Wirbel. „Rechts! Rechts
 steuern! Nicht links! — So müssen wir ja zusammen-
 stoßen, Paula!“

Der Anglistschweiß brach ihm aus . . . Das Blut brauste
 ihm in den Ohren . . . Näher und näher kam der schwarze
 Kolos . . . Weißer Gischt spritzte auf und Wasserfluthen über-
 schütteten sie . . . Wie ein Kreisler tanzte der Kahn in dem
 zischenden Strudel . . .

„Um Gotteswillen, Paula! . . . Rechts! . . . Wir sind
 — verloren . . .“

Aber sein junges, schönes Weib hatte das Entsetzen
 verwirrt.

Waren das nicht jene dunklen Gewalten wieder, denen sie
 entronnen zu sein meinte? . . .

ft belohnt,
 aus der
 Jahren her-
 Dich wird
 mag es so
 hard kann
 anderem
 ne Treue
 rbeit und

n Zwang
 n Namen
 s heiligste
 kerer um
 niemals
 n kann!“

„ sagte
 Sorge, die
 unoch oft

seufzend,
 nd eigen-
 öst nach
 ezwingen

Selber-

on, „auch
 em Glück

Thränen,
 er Noth-

er Baron,
 en, aber
 habe ich
 a Freude
 Unglück
 rden Sie

underbare
 mit dem
 ittungs-
 e Fidei-

r traurig
 n Baron

n,“ sagte
 ngen, die
 erinnern
 egenwart

er diesen
 ir Ihre
 nen, ein
 t habe,
 ngen zu

ie haben
 tige Be-
 klagers,
 ich habe
 mehr und
 ltschaft zu
 Millionen
 Betriebe

sten.)

ingen).

munteres

Er las den Gedanken von ihrem weißen Gesicht, das stumpf und ergeben dem Tod ins Auge starrte . . . Das war das Letzte. Dann stürzten die Wasser über Beide hinweg.
Kieloberst trieb der Rahn . . .

Allerlei.

Vogel als Rauchbrenner. Wenn man den Ruckuck im Walde rufen hört, ihn aber noch nicht mit den Blicken entdeckt, wird es einem unmöglich sein, nach dem Schall zu urteilen, in welcher Richtung der Vogel sich befindet. Bald glaubt man ihn dicht hinter sich, bald zwanzig Schritt zur rechten Hand, bald ganz nahe links, bald in ziemlicher Entfernung vor sich und jedesmal hat man sich getäuscht. Und der Ruckuck ist nicht der einzige Vogel, der die sonderbare Eigenschaft besitzt, seine Stimme zu verstellen. Auch das Rothkehlchen und die Drossel verändern ihre Tonart so vielfach, daß man bei aufmerksamstem Zuhören nicht angeben kann, ob der kleine Sänger zehn oder fünfzig Schritt weit entfernt ist. Am auffälligsten aber versteht es ein kleines graues, in America einheimisches Vogelchen, die Menschen zu täuschen. Wenn man gegen Abend einen Spaziergang unternimmt, glaubt man plötzlich in aller nächster Nähe ganz unten im Gebüsch, das den Weg begrenzt, ein junges Mädchen kläglich schreien zu hören. Man sucht vielleicht gar nach dem Thierchen, das natürlich nicht zu finden ist; denn der Urheber des eigenthümlichen Tones, ein kleiner besiederter Gefelle, sitzt auf einem dreißig Schritt entfernten Sumachbaum und freut sich offenbar, daß ihm seine List so gut geglückt ist.

Blüthenlese aus der „Lustigen Welt“.

Aus der Schule.

„Wieviel Reisen machte Christoph Columbus?“ — „Drei!“
— „Wanz richtig! Und nach welcher starb er?“

Rathederblüthen.

Wenn Sie sich nicht bessern, Müller, sehen wir uns im Zuchthaus wieder.

Die Römer kannten keine Glasgefäße, die waren damals aus Metall.

Homar wurde bekanntlich in sieben Städten geboren.

In Rußland wurde es so kalt, daß viele Soldaten, wenn sie des Morgens aufwachten, merkten, daß sie erfroren waren.

Nettes Fruchthchen.

Meister: Nachlässiger Bengel, hast wieder die Thür offen stehen lassen; kannst Du nicht lesen, es steht doch dran: „Jedermann wird gebeten, die Thür zuzumachen.“

Lehrbube: Meister, der geht nicht nischt an; id bin keen Mann, um 'n Lehrjunge wird doch nich' gebeten!

Progenstandpunkt.

Herr (zum Progen, der im Gebirge war): „Nun, wie hat Ihnen die Gegend gefallen?“

— „Ach, hören S' nur auf, das war eine armselige Gegend, konnte nur mit Mühe einen Tausendmarkschein dort gewechselt bekommen!“

Einegenügt.

Frau Professor (singt): „O, daß ich tausend Zungen hätte! . . .“
Professor: „Um Gotteswillen!“

Frech.

Madame: „Minna, das ist aber doch ein bißchen stark! Sie haben ja jede Woche einen andern Bräutigam!“
Köchin: „Ja, Madame, länger als eine Woche hält ja bei dem miserablen Essen hier keiner aus.“

Der Pantoffelheld.

Frau: „Ich weiß nicht, was mein Mann heut' hat, den ganzen Tag macht er schon ein vergnügtes Gesicht.“

Schwager: „Heut' ist doch Wabltag, Frau Schwägerin, und da freut sich der gute Kerl, daß er auch einmal eine Stimme hat.“

Boshaft.

Fräulein Nektlich: „Den Mann möcht' ich sehen, der es wagen würde, mich zu küssen!“

Fräulein Nektlich: „Ja, den möcht' ich auch sehen. Der verdiente die Tapferkeitsmedaille.“

Unverfroren.

Hausfrau (zur neuen Köchin): „Ich mache Sie aber darauf aufmerksam, daß wir stets um 7 Uhr Morgens den Kaffee einnehmen.“

Köchin: „Gut gnädige Frau, ich werde mich danach richten, sollte ich aber hin und wieder 'mal um 7 Uhr nicht auf sein, dann bitte geniren Sie sich gnädige Frau nicht und trinken den Kaffee alleine.“

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walther Gebensleben. Notationsdruck und Verlag von Otto Lohle, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

— Wer ist der Verfasser des Bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich? Wer als der eigentliche Schöpfer des Allgemeinen Landrechtes anzusehen ist, ist nicht nur den juristischen Fachmännern bekannt; der Name Karl Gottlieb Svarez ist allen gebildeten Kreisen vertraut geworden — wen aber kann man als den Verfasser des Bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich bezeichnen? Die Frage ist, wie uns ein im Maiheft von „Nord und Süd“ (Verlag der Schlesischen Buch- und Verlags-Anstalt von S. Schottländer), veröffentlichter Aufsatz von Ernst Schwarz: „Die Bürgerlichen Gesetzbücher in Deutschland und ihre Verfasser“ belehrt, nicht so leicht und einfach zu beantworten. Denn mit jedem späteren Gesetzbuch in der Reihe der Bürgerlichen Gesetzbücher in Deutschland hat sich die Person des Verfassers mehr und mehr aus einer Einzelperson zu einer unfassbaren Sammelmehrheit erweitert, ja aus einer konkreten Individualität zu einem abstrakten Begriff verflüchtigt. An dem Allgemeinen Landrecht ist bereits ein ganzer Generalstab von Arbeitern thätig gewesen, doch war immerhin eine einzige Person, Svarez, die eigentliche Seele, seine persönliche Mitarbeit war so umfangreich und sein Einfluß ein so entscheidender, daß er mit Fug und Recht als der Schöpfer des Gesetzes gilt. Anders liegt die Sache bei dem Bürgerlichen Gesetzbuch für das deutsche Reich. Hier kann ein einzelner Verfasser überhaupt nicht genannt werden, die ganze deutsche Juristenwelt hat daran mitgearbeitet, und da sie die Vertreterin der Nation in Dingen des Rechts ist, kann man das deutsche Volk selbst als den Verfasser seines Gesetzbuches bezeichnen. Will man jedoch einzelne Männer hervorheben, so haben auf diese Ehre vor Allen Rane, Windschid und Pland Anspruch. Die ersten beiden sind bereits dahingeshieden, nur G. Pland weilt noch unter den Lebenden; sein Porträt bildet in trefflicher Adirung von Johann Lindner den Schmuck des Maiheftes von „Nord und Süd“, das im Uebrigem folgenden Inhalt hat: „Der fluge Scheiß“. Ein Sittenbild aus Nord-Afrika. Von Ludwiga Jacobowski; „Paris nach der Belagerung und während des Commune-Aufstandes.“ Von Ch. Weiling; „Die Seele im Lichte der Sprache.“ Von Georg Biedenapp; Gedichte. Von Antonia Constantin; „Einjam.“ Von Juhani Aho. (Schluß); Illustrirte Bibliographie.

— Als sechster Band des sechsten Jahrgangs der Veröffentlichungen des Vereins der Bücherfreunde, Berlin, erschien soeben: „Glücksfinder“, Roman von Ralessa Gräfin Bethusy-Suc (Moriz von Reichenbach). Umfang 224 Seiten. Preis geheftet 3 Mk., gebunden 4 Mk. Der Roman spielt auf dem von der Verfasserin stets bevorzugten Boden von Obereschlesien und man merkt es den Personen und dem Lokal-Kolorit an, daß sie nach der Natur gezeichnet wurden und daß die Verfasserin Menschen und Verhältnisse, die sie schildert, auch genau kennt. Heid und Helbin des Romans sind sogenannte „Glücksfinder“, deren auf äußerlichen Kombinationen beruhendes „Glück“ für Beide Konflikte heraufbeschwört, die dieses „Glück“ gefährden, ja zum Theil vernichten, während bei einer dritten Person des Romans das aus innerer Grundlage und einfachen Verhältnissen heraus erblühende „Glück“ zu voller Entfaltung gelangt. In theils ernster, theils humoristischer Art weist die Verfasserin auf die Gefahren hin, welche für ein mit Herz und Gemüth begabtes Mädchen daraus erwachsen, wenn es über das elterliche Bildungs-Niveau erzo-gen wird, dadurch vereinsamt und des natürlichsten Anschlusses beraubt bleibt. Gerade dem unklaren und übertriebenen „Bildungsdrange“ unserer Zeit gegenüber erscheint es beherzigenswerth, daß die Verfasserin ihrem „Tischler Baumert“ die Worte in den Mund legt: „Wenn über den Thüren unserer Gymnasien angeschrieben stände, wie viele Jahre ein studirter Mann braucht, ehe er sich nur sein tägliches Brod erwerben kann — wie viele Väter würden da ihren Jungen lieber ein tüchtiges Handwerk erlernen lassen!“ Weitere Auskunft über den Verein der Bücherfreunde“ ertheilt jede Buchhandlung, sowie die Geschäftsleitung Schall u. Grund, Berlin W. 62, Rurfürstenstraße 128.

— G. Wiebig: Kinder der Eifel. Novellen. — F. Fontane u. C., Berlin W. — Preis: 3,50 Mark. Durch dieses Buch, mit dem sich ein neues Tal mit vielerprechend in die Literatur einführt, weht ein frischer Hauch des stärksten Eifelwindes. Vor uns breitet sich die große Einsamkeit des Eifelplateaus aus in seiner eigenartig schwer-müthigen Schönheit, weite Haiden, kahle Kraterkipfel, im ausgebrannten Schlund ein unergründlich geheimnißvolles Maar, malerische Burgruinen in versteckten Thälern, forellenreiche Bäche und menschenleere Hochwälder — die ganze Poesie einer herben, jungfräulichen Natur. Die Urwüchsigkeit der Bewohner dieser Gegenden, ihr selbstiam verschlossenes und doch leidenschaftliches Wesen, das noch heute die einstige Vermischung keltischer und romanischer Elemente zeigt, kommen in diesen knappen und dramatisch geschriebenen Novellen zum überzeugenden Ausdruck, und neben der Kunst der Naturbeschreibung ist es besonders die der Charakteristik, welche dies Buch zu einer hervorragenden Erscheinung stemmelt und große Erwartungen auf die ferneren Werke dieser Feder setzen läßt.

11
An
49)
suchten
Freiher
Marie
glücklich
in der
ihrem
einige
schäftig
empfa
erster
heit d
erklär
und v
barte
wenig
beding
in ihr
mitge
freie
Sorge
und a
Selbn
Frank
mit
geister
für ein
einem
ruhig
ihre
vorgin
Schm
Augen
unzuf
töne
sie da
um b
erwach
nung
Marie
Stund
und b
Besor
Nofin
berger
fester
Die
und e
Gebens
mit u
und